

Nahezu ein Jahr ist verfllossen, seitdem in Mazedonien der Militäraufstand ausbrach, der die Jungtürken an die Herrschaft brachte, aus der Türkei ein konstitutionelles Reich machte, der Politik, die Abdul Hamid dreissig Jahre befolgt hatte, ein Ende bereitete und im weiteren Verlauf diesen Sultan selbst stürzte. Diese türkische Revolution war eine Folge des Vordringens des Kapitalismus in das Türkenreich und sie bildet selbst nur eine Episode in dem weiteren Siegeszug des Kapitals in diesen Ländern der ältesten Kultur.

Solange die wirtschaftliche Grundlage einer Gesellschaft die einfache Bauernwirtschaft ist, bleibt die politische Organisation der orientalische Despotismus, dessen Inhalt immer derselbe bleibt, mögen auch die Personen und Dynastien einander ablösen und ein ziemlich bewegtes äusseres Bild darstellen. Erst die Berührung mit dem westeuropäischen Kapitalismus bringt Zerfall und Auflösung in die überlieferten Verhältnisse. Zuerst ist es die militärische Berührung, die zu Reformen treibt, und nachher dringt allmählich die Warenproduktion ein und zerstört die Grundlagen jener Gesellschaft. So ging es in Russland und so ging es auch in der Türkei.

Aber nicht in derselben Weise. Die Türken sind ursprünglich ein Nomadenvolk, das durch seine militärische Ueberlegenheit das Land eroberte. Sie verwachsen nicht mit der christlichen Bauernbevölkerung, sondern blieben immer die fremden Eroberer, denen zu gehorsamen und denen Tribut zu zahlen war. Die politische Organisation war eine Art Feudalismus, wobei das Reich aus halb unabhängigen Tributstaaten und Provinzen bestand, in denen die Paschas nach Willkür schalteten.

Die Niederlagen in mehreren Kriegen, die die Ueberlegenheit der westlichen Waffen zeigten, trieben zuerst zu Reformen, zu Versuchen das Türkenreich zu modernisieren. Diese Reformen, die im neunzehnten Jahrhundert durchgeführt wurden, konnten sich nur auf den politischen Ueberbau beziehen; sie verwandelten den orientalischen, auf weitgehender Selbstverwaltung beruhenden Despotismus in einen zentralisierten Absolutismus, der die Bevölkerung viel schwerer als vorher belastete ~~und~~, ausbeutete und verolendete.

Allmählich drang in die Grenzgebiete auch die Warenproduktion ein und entwickelte den Anfang einer bürgerlichen Klasse mit nationalen Aspirationen. Aber diese konnten im Türkenreich selbst nicht befriedigt werden, sondern nur durch Abwerfung des Joches des fremden Bedrückers. Das Eindringen der Warenproduktion wirkte nicht dahin, die inneren politischen Verhältnisse des Reiches sofort umzugestalten, sondern nur zur Abspaltung der unabhängigen Balkanstaaten, wobei die europäischen Waffen die Rolle von Geburtshelfern spielten.

Die Politik Abdul Hamids war darauf gerichtet, diesem Auflösungsprozess, wobei das Reich stückweis unter der Vormundschaft der europäischen Mächte geraten würde, durch einen systematischen Ausschluss der europäischen Einflüsse entgegenzuwirken. Durch eine reaktionär-theologische Politik, die seine Würde als Khalif, als geistliches Haupt aller Muselmänner betonte, kettete er alle muhamedanische Völker fester an die türkische Zentralregierung. Wo er die Verselbständigung einer christlichen Provinz mit Hilfe der Mächte fürchtete, stachelte er den Religionsfanatismus an, hetzte bewaffnete Banden auf die Bewohner und rottete sie (zuerst in Armenien, nachher in Mazedonien) durch grausame Metzereien aus. Das Eingreifen der Mächte wusste er durch geschicktes Ausnutzen ihrer rivalitäten zu hintertreiben, wobei er sie mit Minen- und Eisenbahnkonzessionen kaufte. Vor Allem war es die deutsche Regierung, die um dem deutschen Kapital die Vorteile der Bagdadbahn zu sichern, nicht zulassen wollte, dass ihr Freund am Bosphorus in diesem edlen Mordhandwerk gestört wurde. Nur mit der Armee musste er eine Ausnahme machen. Da die Macht der Türkei als einer Militärmonarchie wesentlich auf ihrer Armee beruht, musste er wenigstens die Armee europäisch organisieren und ausbilden lassen. Die modernisierte Armee hat dann seine reaktionäre Politik gestürzt.

Die Jungtürken wollen den Auflösungsprozess in gerade entgegengesetzter Weise aufhalten, indem sie den europäischen Einflüssen Tür und Tor öffnen und die Türkei zu einem modernen konstitutionellen Staate machen wollen. Die Träger dieser Bewegung sind eine dünne Schicht von Offizieren und Beamten, die von einem Teil der jüdischen und christlichen Handelsbourgeoisie unterstützt werden. Ihr Ziel ist die politische Gleichstellung aller Einwohner ohne Rücksicht auf Religion und Rasse, und Einführung der europäischen Institutionen, damit der Kapitalismus sich frei entfalten kann. Die Sorge für das Kapital beherrscht alle Massnahmen der jungtürkischen Regierungspersonen; dafür haben sie sogar die Arbeitergewerkschaften verboten.

So leicht es aber dieser modernen Bureaukratie fällt, die Interessen des Kapitals gegen machtlose Arbeiter durchzusetzen, so schwer wird es sein, die Widerstände zu überwinden, die der Islam ihnen entgegensetzt. Die erste Grundbedingung für die Entwicklung des Kapitalismus ist die Ersetzung des muhamedanischen Rechtes, das alle persönliche Eigentum unsicher macht, durch europäische Rechtsnormen. Wo schriftliche Kontrakte nicht anerkannt werden und jeder Eigentumsanspruch durch einen Eid zweier Muselmänner umgestossen werden kann, wo Hypotheken als Sicherstellung eines Darlehens nicht bestehen, da kann das Kapital sich nicht heimisch fühlen. Hier kommt das jungtürkische Ziel notwendig mit dem heiligen Gesetz des Propheten in Konflikt, das von der gestürzten alten räuberischen Bureaukratie als Fahne aufgesteckt wird.

Nicht weniger ist das der Fall bei der Durchführung ihres andren Programmpunkts, der politischen Gleichstellung aller Einwohner und ihrer Verschmelzung zu einer Nation. Dabei finden sie auch noch andere Gegner. Die Jungtürken reden gern über die "ottomanische Nation", die Muselmänner und Christen, Araber und Bulgaren, Griechen und Kurden umfassen soll. Sie vergessen, dass von einem gemeinsamen ottomanischen Nationalbewusstsein bei diesen verschiedenen Völkern nichts zu spüren ist und dass es nur als Phantasie ihrer kleinen Gruppe Ideologen besteht. Das da und dort mit der bürgerlichen Klasse entstehende wirkliche Nationalbewusstsein ist nach Völkern und Stämmen verschieden und strebt nach nationaler Sonderung, nicht nach einer zentralisierter Reichseinheit.

Das Streben der Jungtürken musste also einen doppelten Widerstand finden, bei den Klassen, die an das strenge Gesetz des Islam festhalten, und bei den Nationen, die wie die Griechen und die Araber, nichts für das ottomanische Vaterland fühlen. In der Kontrarevolution fanden sich diese beiden Gegner zusammen. Sie wurden durch die militärische Eroberung Konstantinopels im April niedergeworfen und dadurch sind die Jungtürken wieder Meister der Lage geworden. Aber damit war es auch mit der Illusion der schönen unblutigen Revolution vorbei, die das Entzücken der Europäer erregte. Die Militärgelichten und Konfiskationen, das Hängen und Erschiessen bekündete, dass eine Periode scharfer Klassen- und Rassenkämpfe angebrochen ist, die die alte Orientfrage in neuer Gestalt wieder aufleben lässt und wie diese, die ganze internationale Politik Europas in Mitleidenschaft ziehen wird.